

Vom Konfliktherd zur Modellregion. Selbst- und Fremdbilder entlang der Hohen Straße in Schlesien

Beitrag vom: 12.04.2016

Rezension von Dr. Bernard Linek Redaktionell betreut von Dr. Christoph Schutte

Das vor rund 25 Jahren aufgeschlagene neue Kapitel in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen wirkt sich auch auf die Welt der Vorstellungen und Bilder aus. Felicitas Söhner unternimmt in ihrer Arbeit, der eine Doktorarbeit an der Universität Hagen zugrunde liegt, den Versuch einer dynamischen Analyse gegenseitiger Stereotype und verfolgt dabei eine klare These: Schlesien sei eine wichtige und positive Brücke in den deutsch-polnischen Verhältnissen.

Das Buch ist das Ergebnis interdisziplinärer Forschungen über Auto- und Heterostereotype innerhalb dreier Generationen von Menschen, die mit Schlesien verbunden sind, in der Region zur Welt kamen und dort leben oder beruflich in Schlesien tätig sind. Solche Vorstellungen bilden für den Historiker eine schwierige Materie, denn auf diese Weise kolportiertes Wissen über die Vergangenheit ist für Forschungen am wenigsten wertvoll. Als viel wichtiger gilt die mentale Welt, die manifestierte Identität und das Verhältnis zu den „Anderen“. Dieser Komplex zeigt sich oft im alltäglichen Leben. Die im Titel genannte Hohe Straße ist eine alte Handelsroute, die von Frankfurt am Main über Schlesien nach Krakau führte und von Kaufleuten und Pilgern benutzt wurde, die das Bild des damaligen Europa maßgeblich prägten. Im Fokus der Autorin steht der Transfer von Ideen und kulturellen Werten, der im letzten Vierteljahrhundert entlang dieser alten Straße erfolgt ist.

Das Ziel der Arbeit besteht darin, den Einfluss der kulturellen/gesellschaftlichen/ethnischen Vielfalt auf die Kontakte zwischen den einzelnen Altersgruppen darzustellen. Mit Recht unterstreicht S. an mehreren Stellen, dass sich die in der Region lebenden Gruppen nur schwer eindeutig voneinander abgrenzen lassen. Daher geht sie im Hauptteil ihrer Abhandlung von der Analyse des Einzelschicksals aus. Grundlage für diesen Teil bilden 20 vertiefte und autorisierte Interviews in deutscher Sprache mit Vertretern verschiedener Gruppen. Überdies nutzt die Vf. schöngeistige Literatur, Filme und Rundfunkreportagen als Quellen. Was in der Studie fehlt, ist eine Analyse des Internets und seines Einflusses auf die im Titel erwähnten Bilder, doch wäre die Auswertung einer solchen Quellenbasis sicher auch schwierig zu bewerkstelligen. Die Forschung führt also von der persönlichen Erinnerung an den schlesischen Alltag und Fragen nach der besonderen Bedeutung der Region über deren Anbindung an die Fachliteratur und andere Quellen bis hin zu dem Versuch, Identitätsmuster zu bestimmen.

Die Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel sowie einen Anhang und ist so strukturiert wie in einer akademischen Qualifikationsarbeit üblich. Im einführenden Teil wird der aktuelle Forschungsstand dargestellt, zudem skizziert S. die theoretischen Grundlagen (unter besonderer Betonung der Oral History) ihrer Forschungen und vermittelt ein Bild von den einzelnen Bevölkerungsgruppen, den Beziehungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten und dem deutsch-polnischen Verhältnis in der Region. Erst im vierten Kapitel schildert die Vf. die Hauptkategorien ihrer Analyse: „Der Raum“, „Das Gedächtnis“ und „Die Zugehörigkeit“. All diese Elemente bilden einen objektivierenden Rahmen, der allerdings auf den von Eliten entwickelten Bildern beruht. Den grundlegenden Teil des Buches bildet das fünfte Kapitel, in dem anhand von Biografien der interviewten Protagonisten die Geschichte der Region erzählt und das Thema subjektiviert wird. Die wesentliche Frage, die den Befragten gestellt wird, bezieht sich auf den Einfluss, den die Abstammung und die Sozialisation auf ihre Lebensläufe hatten. Das Buch schließt mit einer zweisprachigen Zusammenfassung.

Zweifelsohne bildet das fünfte Kapitel den wertvollsten Teil dieser soziologisierenden Veröffentlichung, die teilweise dokumentarische Züge aufweist. Durch eine Schilderung der deutsch-polnischen Beziehungen anhand von konkreten Lebensläufen und Erlebnissen wird diesen ein menschliches Gesicht verliehen. Gleichzeitig wird auf die Last der Vergangenheit und der Wertesysteme hingewiesen. In erster Linie thematisiert die Autorin den Wandel innerhalb der polnischen Identität und die neue, positive Einstellung der Polen zu den Deutschen im letzten Jahrzehnt des 20. Jh.

Adressat des Buches ist der deutsche Leser. Dieser Umstand ist hervorzuheben, denn die Geschichte und die gesellschaftliche Wirklichkeit des östlichen Nachbarn sind selbst in den deutschen Eliten noch immer kaum bekannt. Zu erwähnen sei an dieser Stelle, dass die Veröffentlichung keine einzige Karte enthält. Das wirkt sich offensichtlich auch auf die Arbeit der Autorin negativ aus, denn hinsichtlich der politischen Geografie und der Verwaltungsgliederung lässt sich mancher Fehler finden. Die im Buch enthaltenen Statistiken beziehen sich somit auf unterschiedliche Gebiete. So liegt z.B. seit der Verwaltungsreform von 1999 der polnische Teil Schlesiens in den Grenzen von vier Woiwodschaften: Lebuser Land, Niederschlesien, Oppeln und Schlesien. Die Autorin spricht dagegen von den Bezirken Niederschlesien, Oberschlesien, Oppeln und Tschenstochau (S. 172).

Da aber im Vordergrund der Abhandlung nicht Zahlen, sondern die in Form von Stereotypen auftretenden Emotionen stehen, sollen hier weitere kleine Fehler nicht aufgezählt werden. Auf Grund der Analyse möchte ich anmerken, dass der Glaube der Autorin an die Kraft gegenseitiger Kontakte, des Jugendaustausches und der Überwindung von Stereotypen durch Wissen, das die Autorin vermittelt, stark von einer europäischen (Wunsch-) Pädagogik geprägt ist. Viele Phänomene und Themen werden erst künftige Generationen von Wissenschaftlern untersuchen können.

Diese Rezension erschien zuerst in der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 64 (2015) H. 4.



<https://www.pol-int.org/de/publikationen/vom-konfliktherd-zur-modellregion-selbst-und-fremdbilder?j5Q6rewycZ5HtUDXTWpx7UZE=1&r=4109>